

Ansichten eines Konsumwarennutzers

Ein Vortrag von Mario Mentrup

Ich schäme mich. Vor gut einer Woche habe ich versucht mein Interieur komplett umzustellen. Ich schäme mich für dieses Zimmer, in dem ich lebe. Diese armselige Junggesellenklitsche mit den cirka 400 Vinylschallplatten in fünf, sechs Reihen auf dem Boden an die Wand gestapelt, den zwei Schränken, vollgepackt bis auf den letzten Winkel mit Büchern, Comics und CDs, dann aufeinander gestapelte Kartons in einer der Ecken mit Videos, Audiokassetten, Zeitschriften, Zeichnungen, Fotos drin, dann ein Kleiderständer, eine Matratze, ein Schreibtisch, darauf ein Computer, dann der Thorensplattenspieler, der Sony-Discman, das Sherwood-Tapedeck, der Verstärker: alles auf einem Schränkchen platziert, zwei Riesen-Hifiboxen, zwei Kisten und zwei Bisleyschränke. Nennt man so etwas Besitz? Sammlung? Archiv??? Ich schäme mich. So etwas nennen professionelle Möbelpacker Sperrmüll. Wegwerfen will ich den Sperrmüll auch nicht, d.h. noch nicht. Also habe ich versucht den Misthaufen mit einem Trick verschwinden zu lassen. Erbärmlich. Zunächst habe ich versucht die Vinylklötze für das Auge des Betrachters verschwinden zu lassen, indem ich die Kisten, die Kartons und die Bisleys davor knallte. Und dann auch noch der E-Gitarrenkoffer, diese peinliche Scheiße, den knallte ich ins Kabuff im Durchgangszimmer. So das war`s. Was jetzt zu sehen war, also dieses seltsame Arrangement aus Kisten und Matratze, das war ein einziges schreiend komisches Nichts in einer Kreuzberger Altbauwohnung, abholbereit für irgendeine abgefuckte Wohnungsauflösungsfirma aus Neukölln. So kann man nicht leben. Ich stellte alles wieder um. Ich hatte Rückenschmerzen. Alles steht jetzt wieder so da, wie vor der Paranoia-Attacke. Heute, eine Woche später weiß ich: Das bin ich, so muss ich leben. Ich werde mir ein Lesepult kaufen und einen hohen Blumenständer, auf dem ich wahlweise den Discman oder eine Super-8 Kamera oder den Microcassette-Rekorder als museales Anschauungsstück abstellen werde. Wer mich bald besucht, kann mir dann dabei zuschauen, wie ich wie seinerzeit Goethe am Lesepult stehe und etwas in ein Notizbuch schreibe. Oder die Nachbarn von gegenüber, wenn sie mich denn beobachten können, werden mich mit Nihil Baxter, einer Helge Schneiderfigur verwechseln, nur dass ich nicht mutwillig eine meiner teuer erstandenen Kunstplastiken auf den Boden fallen lasse wie Nihil Baxter, sondern auf einer meiner Hifiboxen eintreten, und genauso wie Nihil Baxter sagen werde: "Ach kaputt.. Macht nix, hab ja noch eine."

„ einige hier nicht ausgearbeitete ideen:

askese. jedoch nicht bloss die askese des dandy, sondern vor allem die dandysmen der heiligen. die darstellenden künste. theater, design, architektur, feuilleton, film, werbung, philosophie, geisteswissenschaften, pädagogik.

unterlaufen des grossen publikums mit erborgten mitteln, oft lange zeit hinter der tatsächlichen aktualität; sekundäres dandytum, belauschung der schöpferischen, berechnung der konsumenten. `gestaltung` als intrige, environment als verachtung der nicht-planer, der werber übertölpelt auftraggeber und zielgruppe.

(...) design (...) in jedes beliebige zimmer ziehen, auch in entworfenen, weil einem die ideen der anderen, die ihnen selber noch status und definition gegeben haben, helfen aus der identifikation herauszukommen.

stil ist rührend, ich werde gerne berechnet, das kümmert sich um mich. es ist lustig, am entworfenen gegenstand die doofe absicht des Creativen zu erkennen: ein kleines *das bist nicht du.*“

(aus Oswald Wiener: Eine Art Einzige, in Riten der Selbstauflösung , hrsg. von Verena von der Heyden-Rynsch, München 1982)

Hier ist keine Bank, die Geld hortet. Hier sind keine Daten gespeichert. Der Stoff ist irgendwo da draussen. Es gibt keinen Grund zu überlegen, wie seine geografische Lokation in der Welt da draussen bestimmt werden könnte. Information ist außerterritorial, es ist vollkommen unnütz zu wissen, wo sie ist. Bist du an einem Informationspool, und du suchst nach Informationen, dann ist die Frage, wohin die gestauten elektronischen Impulse in die physische Welt eingehen, eine falsche Fragestellung, denn in der Datenwelt spielt Geografie keine Rolle. Man muß nicht hinter etwas schauen, nichts durchschauen, nicht hineinkommen, da ist nicht ein Er, keine Sie, der/ die manipuliert. Da sitzt keiner an einem geheimen Ort und steuert die Informationskreise. Die Information ist da. Sie existiert. Information ist Information. Mehr ist mehr und nicht weniger ist mehr, sondern weniger ist weniger. Information hat immer schon existiert, schon bevor du davon etwas mitbekommen hast. Jetzt hast du dich in das Spiel miteingeklinkt, und dann fragst du auch noch, wenn schon nach dem Warum, nach dem Woher und wohin sie, die Information, führen wird? Geografie ist tot. Geschichte bleibt. Selbst dann, wenn du dir nicht Information zuführst, lebst du in ihrem Universum aus zweiter-dritter-vierter-und-so-weiter-Hand. Alles wird transparent. Diskretion ist ein Fremdwort. Der Evolutionsprozeß ist in Gang gesetzt worden, und nun merken wir den Effekt der Mutationen. Wir alle haben uns verändert.

Die Hörmuscheln des Discman heften fest an deinen Ohren, so als ob du wolltest, daß die Datenflüsse dir direkt, physisch spürbar, in die Speichervorräte deines Gehirns eingeflößt werden. Du und der Discman, eine Einheit, ein Kosmos, eine Zelle. Bist du noch ein Mensch, wie der Begriff Mensch vor circa zweihundert Jahren verstanden wurde? Überlege doch einmal, was für eine Figur du gerade machst, mit diesen Dingen da am Ohr, allein vor dich hinstarrend, mal die Augen zu, mal die Augen auf. Bist du krank, geht es dir nicht gut? Nein? Alles ist gut. Ja, natürlich alles ist gut, aber erkläre das mal einem Außenstehenden, der dich hier so sieht!

„Was nicht vergessen werden konnte, taucht in den Träumen wieder auf. Am Ende der Träume dieser Art werden die Ereignisse im Halbschlaf einen kurzen Augenblick noch für wirklich gehalten. Und die Reaktionen, die sie hervorrufen sollten, werden genauer und vernünftiger präzisiert; so wie an so vielen Morgen die Erinnerung an das, was man am vorigen Abend getrunken hat. Dann wird man sich dessen bewußt, daß alles falsch ist; daß „es nur ein Traum ist“; daß es keine neuen Tatsachen, keine Rückkehr dorthin gibt. Diese Träume sind Splitter aus der ungelösten Vergangenheit. Sie bringen ein einseitiges Licht in Augenblicke, die damals in Undeutlichkeit und Zweifel erlebt worden sind. Sie werben unterschiedslos für die von unseren Bedürfnissen, die ohne Antwort geblieben sind. Hier sind das Tageslicht und Perspektiven, die nichts mehr bedeuten. Auf einer bestimmten Ebene sind die Zonen einer Stadt lesbar. Der Sinn aber, den sie für uns persönlich gehabt haben, ist nicht übertragbar, wie diese ganze Heimlichkeit des Privatlebens, über das man nie etwas anderes als lächerliche Dokumente besitzt. Die offizielle Information ist anderswo. Die Gesellschaft liefert sich ihr eigenes historisches Bild- aber nur als die oberflächliche und statistische Geschichte ihrer Führer.“
(aus Guy Debord: *Kritik der Trennung* in „Gegen den Film“, Hamburg 1978)

Maldoror, die Hauptfigur aus „Les Chants du Maldoror“ von Lautreamont, dem geistigen Ürvater von Guy Debord und den Situationisten, sowie auch von den Surrealisten, widersetzt sich dem Einschlafen und dem Träumen. Maldoror behauptet: Der Körper beim Schlaf wäre „nur noch ein atmender Leichnam“. Maldoror wehrt sich gegen das Schlafen, er will nicht die Einheit seines Selbstes verlieren, er sagt:

„Wenn ich existiere, bin ich kein anderer. Ich gebe diese zweideutige Pluralität in mir nicht zu. Ich will allein in meinem inneren Denken wohnen. Die Autonomie!!!!.. oder man soll mich in ein Flußferd verwandeln... Meine Subjektivität und der Schöpfer, das ist zu viel Gehirn.“

Die Surrealisten, die großen Anhänger Lautreamonts liessen sich dann von Dali und Bunuel verführen, wurden kontraproduktiv und begannen propagandistische Horoskope für die US-Bourgeoise des 2. Weltkrieges zu erstellen.

Die jüngeren Lautreamontnachfolger um Guy Debord attackierten die traumbeduselten Surrealisten, und kämpften nicht mehr nur gegen den eigenen Schlaf, sondern, um es mit Guy Debord zu sagen gegen „den grossen Schlaf und seinen Kunden“. Alles ist falsch in der Gesellschaft des Spektakels, vor allem die Erweckung von Pseudobedürfnissen durch Konsumwaren, Medien, Film.

„Schließlich entsteht kein Abenteuer für uns. Als Abenteuer ist es zuerst ein Teil aller durch den Film oder sonst überlieferten Legenden: des gesamten spektakulären Schunds der Geschichte.“ (aus Guy Debord: *Kritik der Trennung* in „Gegen den Film“ Hamburg 1978)

Lautreamont im 19.Jhd und Debord im 20.Jhd. wollen Selbst sein, autonom e, d.h. nicht von außen gesteuerte Selbst. In den 60ern wollten das alle, außer Andy Warhol. In den 70ern alle, außer Kraftwerk.

So wird es jedenfalls von heute aus gesehen, vermutet.

Morgen ist es dann so:

Ich war in der Traumfabrik, nun bin ich in der Roten Zone. Niemand spricht darüber. Für die, die nicht in der Roten Zone sind, existiert sie nicht, die Rote Zone. Das wird in der Roten Zone Digitale Gerechtigkeit genannt. Niemand in der Roten Zone spricht mit den anderen in der Roten Zone, doch das Vokabular ist bei allen, die in die Rote Zone eingetreten sind, dasselbe. Differenzen sind kein Thema. Niemand spricht darüber, weil sich das Sprechen und das Zuhören, das Lesen und Schreiben, das Senden und Empfangen erübrigt im Selben.

Außerhalb der Roten Zone wird nicht über die Rote Zone gesprochen, weil sie in der Außenwelt nicht existiert. In der Außenwelt wird kommuniziert, weil es das andere ist, was das Selbe vortäuscht.

Dieses Wissen um das wahre und das falsche Selbe ist die Digitale Gerechtigkeit. Die Digitale Gerechtigkeit demonstriert ihre Autorität dann, wenn sämtliches Silikon zu Staub verfällt und Staub zu Silikon wird. Wenn die völlig verzerrten, entstellten, zerstörten Fakten zu Staub zerrieseln. Digitale Gerechtigkeit. Aus dem Dunkle ins Licht. Control Data. Elektronische Fronten sind Labyrinth im Leben. In der Roten Zone bist du willkommen. Du bist nun ein Selbes, das andere steckt fest im Datenlabyrinth. Für immer. Das ist die Digitale Gerechtigkeit. Silikon wird Staub und Staub wird Silikon.

Ich weiß, welches Geistes Kind ich bin, das der Konsumwarenerfinder:

ich fange an ab meinem 13. Lebensjahr: E-Gitarre :in Punkband spielen/ Taperekorder:

Bandsessions aufnehmen/ 4-Spurrekorder: Verkaufscassetten von Band produzieren/ Copyshop: Musikfanzine machen/

Super 8- und Videokamera: Filme machen, Videogerät: Filme im Original gucken und Filmwissen erweitern, Tapedeck im Auto: Film im Kopf, Vollrausch, Musik volle Breitseite, Super 8 Kamera laufen lassen, schon ist das selbstgemachte Popvideo fertig/ Walkman mit Kopfhörer: der Soundtrack fürs Leben/Ghettoblaster: volle Prolle/ Tennis, Basketball, Judo, Windsurfen....

20 Jahre weiter: Digital- Autor sein/Buchverlag machen/computergenerierte Musik machen/ Website mitmachen und Zimmer aufräumen.

Hab ein schönes Zimmer, an der Wand ein Poster, in Digitalschrift steht dort geschrieben:

“Come over my tits.“. Ich räume nicht mehr um.

Vieles habe ich noch mit Debord und Lautreamont gemeinsam, wir werden verfolgt von unseren Vätern, wir haben Angst vor dem Anderen, ich habe wie jeder Angst vor meinem Doppelgänger. Ich habe Angst nicht ich selbst zu sein. Ich habe Angst nachzuahmen ;einem Doppelgänger, meinem Anderen, der besser ist als ich selbst
Deshalb negiere ich ihn, wo ich ihn begegne, deshalb kopiere ihn, um ihn so zerstören, auszulöschen..

Das scheint ein männliches Problem zu sein, die feministische Psychoanalytikerin Julia Kristeva wußte schon in den 60ern, das es eine Intertextualität beim Romanschreiben gibt, ein Roman ist immer das Werk von meheren Autoren und nie das eines einzelnen .Das verstehen die Rivalen aber nicht. Die Geister namens Plagiarismus und Imitat sind also Hirngespinnste von verfeindeten Egomaniaken.

In den 60ern bekämpfte man die Väter, die Gene und versuchte sich am Ikonoklasmus.

In den 70ern wurden die Konsumwarennutzer zur Tat aufgerufen: die Subjekte sollten sich neu erfinden, das Selbst sollte von Selbsten gestaltet werden.

Hier ein typisches Pamphlet, kurz nach Mao und Che , knapp an der Roten Hilfe und der K-Gruppe vorbei, direkt auf die autonome Therapiesitzung zu :

„zerschlagt die fernsehapparate! produziert die notwendigen bilder selbst- besser:lebt sie! laßt eure kinder 8 mm filme belichten. eine kamera kostet 50 Mark. ein 3-minuten-streifen cirka 13 Mark. überspringt den graben zwischen konsument und produzent.“

(zitiert in: Günther Peter Straschek „ Handbuch wider das Kino“ Frankfurt a.M 1975)

Sehen Sie, wieder ist es der andere, die anderen haben Schuld, aber wir haben heute abend gelernt, denn wir halten es lieber mit Lautreamont, der schreibt :

„Das Plagiat ist notwendig. Der Fortschritt impliziert .es. Es rückt der Schreibweise eines Autors auf den Leib, bedient sich seiner Ausbrüche, tilgt eine falsche Idee, ersetzt sie durch eine richtige Idee.“

Sehen Sie: Nicht den anderen angreifen, sondern das Selbst vergessen und den anderen übervorteilen.

Gerade habe im Bücherschrank ein Buch von Jose Luis Borges entdeckt. Borges, der Büchernarr, feiert 1939 in seiner Erzählung „Pierre Menard, Autor des Quijote“ den Leser Pierre Menard als Neuinterpreten von Don Quijote, weil Pierre Menard im 20.Jahrhundert gänzlich Zeile für Zeile des Originals von Cervantes aus dem 17. Jahrhundert noch einmal abgeschrieben hat.

Ich liebe meinen Bücherschrank. Mein Plattenspieler ist zur Zeit defekt.

Come over my tits.

„Now that you´ve found your paradise
This is your kingdom to command
You can go outside and polish your car
Or sit by the fire in your Shangrila.“
(The Kinks: Shangrila, London 1969)